



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

28.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

28.

Somit hätte ich meine Leser zum Grabe und zur Grabkirche des hl. Franciscus geführt. Wir wollen indeß die merkwürdige Stätte noch nicht verlassen. Ozanam hat denselben in so schöner Weise näher gedacht, daß wir es uns nicht versagen können, seine Worte hieherzusetzen. Er schreibt (a. a. O. S. 92 ff.):

Der hl. Franciscus „hatte selbst zur Grabstätte für sich einen Hügel östlich von Assisi gewählt, der als Nichtstätte der Verbrecher diente, und den man den Höllenhügel nannte. Kaum hatte man ihn aber dort zu Grabe getragen, so fühlte man gleichsam eine Unruhe des Bodens wie der Gemüther. Papst Gregor IX. versetzte den Verstorbenen 1228 unter die Heiligen und befahl, daß seine Ruhestätte hinfürö der Paradieseshügel genannt werden solle. Seit jenem Augenblicke hat es hienieden keine Ehren mehr gegeben, die für diesen Armen zu groß gewesen wären. Die Völker erinnerten sich seiner Liebe, und wollten ihm mehr zurückerstatten, als er für sie geopfert hatte. Er hatte im Leben kein Obdach und keinen Diener gehabt, und man baute ihm eine Wohnung, ausgeschmückt von Allen, die Meister waren in den christlichen Künsten. Man begnügte sich sonst meist damit, die Gebeine der Heiligen mit dem sie einschließenden Kasten in den Hauptaltar einer nach ihm benannten Kirche einzuschließen. Für den Armen von Assisi aber höhlt man den Felsen, in welchem er ruhen sollte, bis zu einer ungewöhnlichen Tiefe aus, um den im Mittelalter nur allzuoft vorgekommenen Raub des heiligen Leichnams unmöglich zu machen. Auf dieser Gruft, die erst jüngst (1818) unverfehrt gefunden und wieder geschlossen wurde, erbaute man dann eine untere Basilika zur Aufnahme der herzuströmenden Wallfahrer, und über dieser eine zweite himmelanstrebende Kirche. Diesen Doppelbau, der eigentlich ein dreifacher war, führte Jacopo di Lapo, ein Deutscher, aus, und vereinte in ihm alle Schönheiten der gothischen Baukunst, alle Ueberlieferungen christlicher Symbolik. Er gab der unteren Kirche ein festes, schmuckloses Schiff, mit niedrigen, nur wenig Licht zulassenden Gewölbhogen, man möchte meinen, um das Büßerleben des hl. Franz auf Erden darzustellen. Die Ober-Kirche erhielt aber leichte

Mauerflächen mit schlanken Gewölben, hohen lichtstrahlenden Fenstern, zum Abbilde des ruhmvollen Lebens des Heiligen im Himmel. Der Grundriß des Baues ist ein lateinisches Kreuz, die Mauern sind von weißem Marmor, zum Andenken der allerreinsten Jungfrau, mit zwölf Thürmchen von rothem Marmor, als Erinnerung des Marterthums der Apostel. Der Glockenthurm ging in eine so kühne und schlanke Spitze aus, daß sie die späteren Geschlechter erschreckte und man sie herabnahm. Der Name des Deutschen Jacopo di Lapo wird aber stets berühmt bleiben, und auch die Nachkommen ehren ihn, als Vater und Meister des großen Arnolfo di Lapo, der Florenz' herrlichste Paläste erbaut, und in der Geschichte der Baukunst einen neuen Zeitraum begonnen hat.

Man glaubte jedoch im Mittelalter nicht, ein Denkmal errichtet zu haben, nachdem man einen Stein auf den andren gelegt; man verlangte auch, daß diese Steine sprächen, und zwar durch Gemälde, die auch den Unwissenden und Geringen verständlich sind, in denen man in den Himmel schaut, worin man die Bildnisse der Engel und Heiligen erblickt, welche das Volk trösten und ihm predigen. Die Gewölbe der beiden, über einander stehenden Kirchen von Assisi zeigten den blauen, mit goldenen Sternen besäten Himmel. Auf deren Wänden waren aber die Geschichten des Alten und des Neuen Bundes aufgerollt, und an die Offenbarung Johannis schloß sich die Lebensgeschichte des heiligen Franciscus. Die Maler, welche man berufen dieses Wundergrab mit ihren Wandgemälden zu schmücken, fühlten sich alsbald, wie sie demselben naheten, von einem neuen Geiste gehoben, sie begannen ein reineres Ideal zu ahnen, ein lebensvolleres als jene alten starren byzantinischen Typen, deren man sich acht Jahrhunderte lang bedient hatte, die aber immer tiefer sanken. Der Kirchbau von Assisi sollte die Wiege eines neuen Kunstlebens sein, dessen allmähliche Fortschritte dort zu schauen sind. Dort rissen sich Guido da Siena und Giunto da Pisa allmählich von ihren griechischen Lehrern los, deren Trockenheit sie milderten und deren Unabänderlichkeit sie abschüttelten. Dann kam Cimabue. Er stellte die ganze heilige Geschichte in der Oberkirche in einer Reihe von Gemälden dar, welche die Zeit verstümmelt hat. Sechs Jahrhunderte haben aber nicht vermocht, den Farbenglanz der Köpfe des Heilandes, der Jungfrau und

des heiligen Johannes zu bleichen, die er zu oberst im Gewölbe gemalt hat, noch die Bildnisse der vier großen Doctoren der Kirche, in welchen die byzantinische Gemessenheit bereits einen Anstrich von Lebendigkeit und ewiger Jugend gewonnen hat. Endlich erschien Giotto, und eines seiner Werke war der Triumph des heiligen Franciscus, in den vier Abtheilungen des den Hochaltar der Unter-Kirche krönenden Gewölbes. Diese Fresken sind weltberühmt; ich kenne aber nichts rührenderes als jenes Bild, das die Vermählung dieses Dieners Gottes mit der heiligen Armuth darstellt. Diese erscheint als eine schöne, aber abgehärmte Frau, mit zerrissenen Kleidern, die ein Hund anbellt, während zwei Kinder Steine nach ihr werfen, und ihr Dornen auf den Weg streuen. Sie aber reicht ruhig und freudig dem heiligen Franciscus ihre Hand. Christus selbst vermählt die beiden Verlobten, und inmitten der Wolken erscheint der Ewige, von Engeln umgeben, so daß Himmel und Erde mit ihren Heerschaaren die Vermählung dieser zwei Bettler feiern. Hier erinnert nichts mehr an die Verfahrungsweise der Malerei der Byzantiner; alles ist neu, frei, begeisterungsvoll. Der Fortschritt wird bei Giotto's Schülern, die berufen werden seine Arbeiten fortzuführen, nicht mehr gehemmt; man sieht ihn bei Cavallini, Taddeo Gaddi und Puccio Capanna. Aus allen Verschiedenheiten ihrer Darstellungen strahlt indeß die Glaubenseinheit hervor, welche ihre Werke beseelt. Steht man vor diesen keuschen Gemälden der Jungfrau, der Verkündigung, der Geburt, des gekreuzigten Christus mit den das Kreuz trauernd umschwebenden und das göttliche Blut in Bechern auffangenden Engeln; so müßte man wahrlich ein sehr hartes Herz haben, um nicht mit behränctem Auge niederzuknieen und, sich gleich den Hirten und armen Frauen der Umgegend vor diesen Bildern an die Brust schlagend, anzubeten. Da nimmt man zuerst wahr, daß der hl. Franciscus der eigentliche Meister der Schule von Assisi gewesen ist, man fühlt, daß deren Wärme und deren Kraft von ihm ausging.“

So Ozanam. Leider haben die herrlichen Kunstwerke im Laufe der Zeit viel gelitten. Augenblicklich ist man mit der Restauration derselben beschäftigt. Möge es, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse gelingen, die wichtige Arbeit zur Vollendung zu führen.

Es war bereits 8 Uhr vorbei, als ich mich von P. Damen verabschiedete. Noch einmal grüßte ich das Grab des heil. Franciscus und begab mich zur Stadt zurück. Unterwegs begegnete mir mein guter Reisegefährte, der wegen meiner langen Abwesenheit sich einige Unruhe gemacht. Wir verabredeten, daß er die Kirche und das Kloster besuche, während ich das Frühstück nähme, und daß wir dann gemeinschaftlich Kirche und Kloster St. Damian außerhalb der Mauern von Assisi besuchen wollten. Wer das Leben des hl. Franciscus und der hl. Clara kennt, weiß, welche wichtige Erinnerungen sich an St. Damian knüpfen. Das arme Kirchlein und Klösterlein St. Damian, einst vom hl. Franciscus wiederhergestellt, war der Schauplatz der Tugenden der hl. Clara und ihrer Ordensstöchter. Clara, aus einer angesehenen Familie Assisi's entsprossen, wurde durch das Beispiel und den Rath des hl. Franciscus bewogen, der Welt zu entsagen und im hl. Ordensstande sich ganz Gott zu weihen. Im Jahre 1212 erbat sich die 18 jährige fromme Jungfrau in Portiuncula von ihrem hl. Landsmann das Kleid der Buße. Bald folgte ihrem Beispiele ihre fromme 14 jährige Schwester Agnes. Sie bezogen darauf das Klösterlein St. Damian. Es dauerte nicht lange, so hat eine große Zahl von Jungfrauen um Aufnahme in die hl. Ordensgenossenschaft. Clara wurde vom hl. Franciscus, dem Stifter dieses seines zweiten Ordens, zur Oberin bestellt. Der schöne Orden wurde eine Zierde der Kirche und zählte in nicht langer Zeit Tausende von gottgeweihten Jungfrauen. Die Wiege dieses Ordens ist nächst Portiuncula das Kloster von St. Damian. Wie sollten wir dieser ehrwürdigen Stätte unsern Besuch versagen können?

29.

Dieser Artikel soll der hl. Mutter Clara gewidmet sein, diesem „hellstrahlenden“ Lichte — das bedeutet der Name Clara —, das wie der hl. Franciscus von Assisi aus für die Kirche aufgegangen. Man erwarte indeß keine Lebensbeschreibung, dazu fehlt der Raum, und sie findet sich ja in dem „Leben der Heiligen“ unter dem 12. August — ich er-